

Berichte

Zum Kapitalverkehr zwischen deutschen und ausländischen Kreditinstituten*

I. Einführung

Die Rahmenbedingungen der Kreditwirtschaft haben sich bereits in den letzten Jahren sowohl national als auch international erheblich verändert und sie werden in naher Zukunft noch weiteren, wesentlichen Neuerungen unterliegen. Die dadurch eintretenden Veränderungen im Bankensektor gewinnen dabei aus makroökonomischer Sicht insbesondere wegen ihrer Auswirkungen auf die Zentralbankpolitik, d.h., beispielsweise auf die Geldmengensteuerung sowie auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung und Stabilität an Bedeutung.

Die Anstöße der zu erwartenden „Umwälzungen“ erfolgen zum einen über den hohen Grad der internationalen Offenheit bzw. die starke internationale Verflechtung des deutschen Bankensystems und zum anderen wesentlich aus technologisch bedingten Innovationen sowie aus Verhaltensänderungen. So werden infolge des „elektronischen Fortschrittes“ ebenso vermehrt Nicht-Banken wie Kaufhäuser, Versicherungen usw. in den Bankenmarkt bzw. einige Teilmärkte eindringen, wie sich andererseits die Zahlungs- und Portfoliogewohnheiten des Publikums strukturell verschieben werden. Innovationen in Form von besonders fungiblen Zertifikaten oder Kassenscheinen, wie beispielsweise die sogenannten CD's oder die NOW- und ATS-Accounts (Hester 1981, Issing 1981) bei einem sich besonders verschärfenden Zinswettbewerb, bedingen diese Verhaltensänderungen ebenso wie sie ihrerseits Reflex auf veränderte Gewohnheiten und Präferenzen unter anderem in Abhängigkeit von den Erfahrungen steigender Inflationsraten sind.

Über den hohen Grad an internationaler Offenheit des deutschen Bankensystems besteht für das Bankenmanagement ein ständiger Änderungs- bzw.

* An dieser Stelle möchte ich Herrn Prof. Dr. J. Rohwedder und Herrn Dipl.-Volkswirt H. Schrage für die Diskussionen und Anregungen danken. Herrn Präsidenten Dr. J. B. Schöllhorn danke ich für die finanzielle Förderung und der Deutschen Bundesbank für die Unterstützung bei der Beschaffung der Daten.

Anpassungsdruck. Die Expansion der Euro-Märkte, Offshore-Plätze und Freihandelszonen mit der Tendenz eines Inter-Center-Arbitrage-Gleichgewichtes erzwingen jeweils eine höhere sowie ausgedehntere Flexibilität im sogenannten „day-by-day-management“ und eine auf die mittel- und langfristige Periodizität von Zahlungsströmen und Risikoereignissen ausgerichtete Konzeption. Dieses gilt insbesondere angesichts der Ausdehnung der auf den internationalen Finanzmärkten gehandelten Titel auf eine Vielzahl von Währungseinheiten und der wachsenden Größenordnungen in den (Projekt- und Länder-)Krediten mit der Bildung von Konsortien, Kooperationen und Syndikaten jedweder Art und dem daraus entstehenden, zeitlich anhaltenden und zum Teil kumulierenden Gefährdungspotential in Form von Kettenreaktionen. Das steigende Engagement des deutschen Bankensystems im sogenannten internationalen Banking, welches zu einem Großteil sicherlich Bedingung und Reflex einer offenen, expandierenden Industriegesellschaft ist, birgt dabei neben Chancen für das nationale Geld- und Kreditsystem auch die Gefahr, eine ständige Quelle von Erschütterungen und Instabilitäten zu werden. Diese Gefahr ist dabei – wie die internationale Finanzkrise um Herstatt und Franklin-National 1973/74 demonstrierte – um so größer, je weniger die herrschenden Institute mit den aus den Innovationen resultierenden neuen Entwicklungen vertraut sind und je weniger ihnen ihre eigenen Verhaltensweisen in diesem Lernprozeß transparent geworden sind.

Im Laufe der Geschichte ist nun dabei ebenso immer wieder zu beobachten, daß die nationale Bankenaufsicht ihr Instrumentarium in Form von Grundsätzen, Obergrenzen oder Richtlinien zumeist nur anpassend ändert, d. h., erst nachdem Gefährdungen und Krisen offen zu Tage getreten sind. Dieses gilt in der Vergangenheit für den Grundsatz Ia zur Begrenzung der Risiken aus dem Devisengeschäft (1974) ebenso wie für die sogenannte Sofortnovelle zur Begrenzung der Risiken aus Großkrediten (1976) oder die Einbeziehung von Edelmetallpositionen in den Grundatz Ia (1980). Es gilt aber auch für die Überlegungen zur Neuberechnung des haftenden Eigenkapitals oder einer Bankenaufsicht auf der Grundlage von konsolidierten Konzerndaten. Wie lang der Weg einer Änderung ist, die stets über den Vergleich der Verhaltensweisen der Institute und stets im Einvernehmen mit diesen erfolgt, zeigt das Gentleman's Agreement von 1978 mit seinen Einschränkungen bezüglich des Bankplatzes und der einbezogenen Institutsgruppen und Beteiligungen. Die für die Bundesrepublik dabei gleichzeitig zeitweise eintretende Entwicklung der D-Mark zu einer internationalen Reserve- und Anlagewährung mit der Tendenz von Ausländern, insbesondere kurzfristige DM-Anlagemöglichkeiten zu suchen (und von inländischen Banken, längerfristige Kredite ans Ausland zu geben), versuchte die Deutsche

Bundesbank unter anderem über eine freiwillige Absprache mit den Banken zur Einschränkung bzw. Nicht-Ausdehnung des „Sortimentes“ bzw. der Palette von Anlagemöglichkeiten für Ausländer zu steuern (Monatsbericht November 1979). Eine „kompensierende“ Entwicklung der Euro-Märkte (DM-Certificates of deposits etc.) bei gleichzeitiger Verlagerung derartiger Geschäfte aus dem normalen Auslandsgeschäft der deutschen Banken zu ihren Auslandstöchtern usw. erscheint wahrscheinlich (Neumann 1981). Sie bedingt angesichts der relativ steigenden Schwierigkeiten in der Kontrollier- und Steuerbarkeit des Geld- und Kreditangebotes einer Euro-Währung (Fuhrmann 1979) dann möglicherweise kumulative, die Euro-Märkte betreffende Reglementierungen oder Absprachen.

Wissenschaftliche Analysen über die Verhaltensweisen und Reaktionsmuster deutscher Institute im Rahmen des internationalen Banking sind nahezu unbekannt. Dies liegt zum größten Teil in einer für wissenschaftliche Zwecke gerade in diesem Bereich ungenügenden veröffentlichten Datenbasis. Entsprechend versucht der folgende Beitrag mit Hilfe einer einfachen statistischen Kennziffer auf der Basis von Bestandsgrößen die Verhaltensweisen deutscher Banken zu analysieren. Der Ansatz erfolgt dabei nach Institutsgruppen, disaggregiert und analysiert den Kapitalverkehr zwischen den deutschen und ausländischen Kreditinstituten in seiner quantitativen Entwicklung ebenso wie strukturell anhand der Fristentransformation zur Kennzeichnung eines im Rahmen des internationalen Kreditengagements eingegangenen Risikos.

II. Analyse der Fristentransformation im Rahmen des Kapitalverkehrs

1. Die empirischen Grundlagen

Eine wesentliche Aufgabe eines Bankensystems liegt unbestritten in der Fristentransformation. Dabei führen innerhalb eines Systems nicht notwendigerweise alle Banken bzw. Institutsgruppen jederzeit eine positive Fristentransformation durch, die durch den Erwerb langfristiger Forderungen bei gleichzeitig eingegangenen kurzfristigen Verbindlichkeiten charakterisiert ist. Je länger c. p. die Fristigkeit der gewährten Kredite wird, desto größer ist das von dem Institut zu tragende Risiko. Bezogen auf die Kreditbeziehungen zwischen in- und ausländischen Banken in Form von Bestandsgrößen bedeutet dieses, daß in dem internationalen Kapitalverkehr für das inländische Institut bzw. Bankensystem ein um so größeres Risiko inkorporiert ist, je größer der (positive) Grad der Fristentransformation wird.

Der Grad der Fristentransformation läßt sich (Fuhrmann 1981) über das Verhältnis des Gesamtwertes der in allen unterschiedenen Fristigkeitsgruppen gewährten Kredite, denen eine Kreditaufnahme gegenübersteht, zu dem um die gesamte Nettoposition des Institutes verminderten Wertes aller gewährten und aufgenommenen Kredite messen. Weist die Institutsgruppe bei der Kreditgewährung in keiner Fristigkeitsgruppe zu keinem Zeitpunkt einen Saldo auf, d.h., ist der Saldo zwischen gewährten und aufgenommenen Krediten bei der analysierten Gruppe gleich Null, so nimmt die Kennziffer den Wert eins an. Je geringer der Indexwert ist, d.h., je stärker sich die Maßzahl dem Wert Null nähert, desto höher ist bei positiver Fristentransformation dieses aus der internationalen Kreditgewährung kumulierte Risiko:

$$R_i = \frac{\sum_j (A_{ji} + P_{ji}) - \sum_j |A_{ji} - P_{ji}|}{\sum_j (A_{ji} + P_{ji}) - \left| \sum_j A_{ji} - \sum_j P_{ji} \right|}$$

mit: A_{ji} Forderungen der Institutsgruppe i an ausländische Kreditinstitute mit einer vereinbarten Laufzeit j ;

P_{ji} Verbindlichkeiten der Institutsgruppe i gegenüber ausländischen Kreditinstituten mit einer vereinbarten Laufzeit j ;

i Kennzeichen der Institutsgruppe;

j Index der Fristigkeit.

Die Berechnung der Kennziffern erfolgt auf der Basis von Monatsdaten für die Zeit von Dezember 1974 bis April 1982, so daß die internationale Finanzkrise 1973/74 nicht direkt, sondern nur noch indirekt über die noch nicht den neuen Rahmenbedingungen angepaßten Bestandsgrößen in die Analyse eingeht. Die Forderungen und Verbindlichkeiten werden in die kurz- ($j=1$), die mittel- ($j=2$) und die langfristigen ($j=3$) unterteilt. In den Bestandsgrößen der Aktiva und Passiva sind die Wechseldiskontkredite bzw. die im Ausland rediskontierten Wechsel ebenso enthalten wie die durchlaufenden Kredite. Darüber hinaus gehen in die Guthaben und Darlehen bzw. in die Sicht- und Termingelder die Forderungen bzw. Verbindlichkeiten aus Namensschuldverschreibungen ein. Berücksichtigt werden ebenso die nicht-börsenfähigen Inhaber-Spar-Schuldverschreibungen, Sparkassenobligationen und ähnliche Titel. Die institutionale Untergliederung erfolgt in Anlehnung an die Einteilung der Deutschen Bundesbank, wobei hier die Gesamtheit aller berichtenden Institute untersucht werden: „Alle Banken“ (AB), die Girozentralen und Landesbanken (GZ) sowie aus der Gruppe der Kreditbanken die Großbanken (GB), Privatbanken (PB) und deutschen Zweigstellen ausländischer Banken (ZW).

2. Die empirischen Beobachtungen

In der Abbildung 1 sind die Entwicklungen der Indizes R_i für die Institutsgruppen i in der Analyseperiode dargestellt. Sie gestattet unmittelbar die im folgenden aufgeführten Beobachtungen:

- Der Analysezeitraum läßt sich in die beiden Subperioden 1974 bis 1978 sowie 1980 bis 1982 mit der dazwischen liegenden Übergangsphase 1978/79 gliedern.
- In der ersten Subperiode führen im Rahmen des internationalen Kapitalverkehrs die Gesamtheit aller Banken, die Girozentralen sowie die Großbanken im Gegensatz zu den Privatbanken und den inländischen Zweigstellen ausländischer Banken keine Fristentransformation durch. Die Privatbanken (inländischen Zweigstellen ausländischer Banken) führen insbesondere am Ende der ersten Subperiode eindeutig eine positive (negative) Fristentransformation bei relativ großer Variabilität infolge kleiner Bestandsgrößen durch. Das Bankensystem baute zunächst bis Februar 1976 einen Nettoforderungsbestand auf (28 Mrd. DM), den es danach hauptsächlich über einen kurzfristigen Nettokapitalimport unter anderem infolge der zufließenden Gelder aus spekulativen Devisenbewegungen im Frühjahr 1976 wieder reduzierte. Diese Entwicklung wurde dabei wesentlich durch die Großbanken getragen. Dabei suchten – wie es bei einer im Entstehen begriffenen Reservewährung zu erwarten ist – die Ausländer verstärkt Anlagemöglichkeiten im Inland, die sie insbesondere bei den Großbanken, aber auch bei den Girozentralen fanden.
- Die Übergangsphase 1978/79 ist wesentlich dadurch gekennzeichnet, daß die Groß- und Landesbanken am langen Ende des Marktes in die Nettoschuldnerposition wechseln und eine negative Fristentransformation betreiben. Die inländische Liquiditätsenge, die durch ein häufiges Überschreiten des Grundsatzes III KWG (im Jahre 1979 waren es 122 Institute) sowie starke Zinsauschläge bei sinkenden freien Liquiditätsreserven und fluktuierenden Geldmengenaggregaten gekennzeichnet ist, bedingt dabei ursächlich die Variabilität der Kennziffer R für die besonders im kurzfristigen Geschäft engagierten Privatbanken. Während allerdings die Girozentralen ihre Nettogläubigerposition am kurzen Ende des internationalen Bankenmarktes beibehalten, entwickeln sich die Großbanken seit 1979 auch dort zum Nettoschuldner. Dieser Verlauf der Indexziffern für die Großbanken und Girozentralen steht mit der Entwicklung der Durchschnittskennziffern der Grundsätze II und III KWG in Übereinstimmung. Ist die Ziffer des Grundsatzes III bei den Kreditbanken ohne Zweigstellen ausländischer Kreditinstitute im Durchschnitt größer als

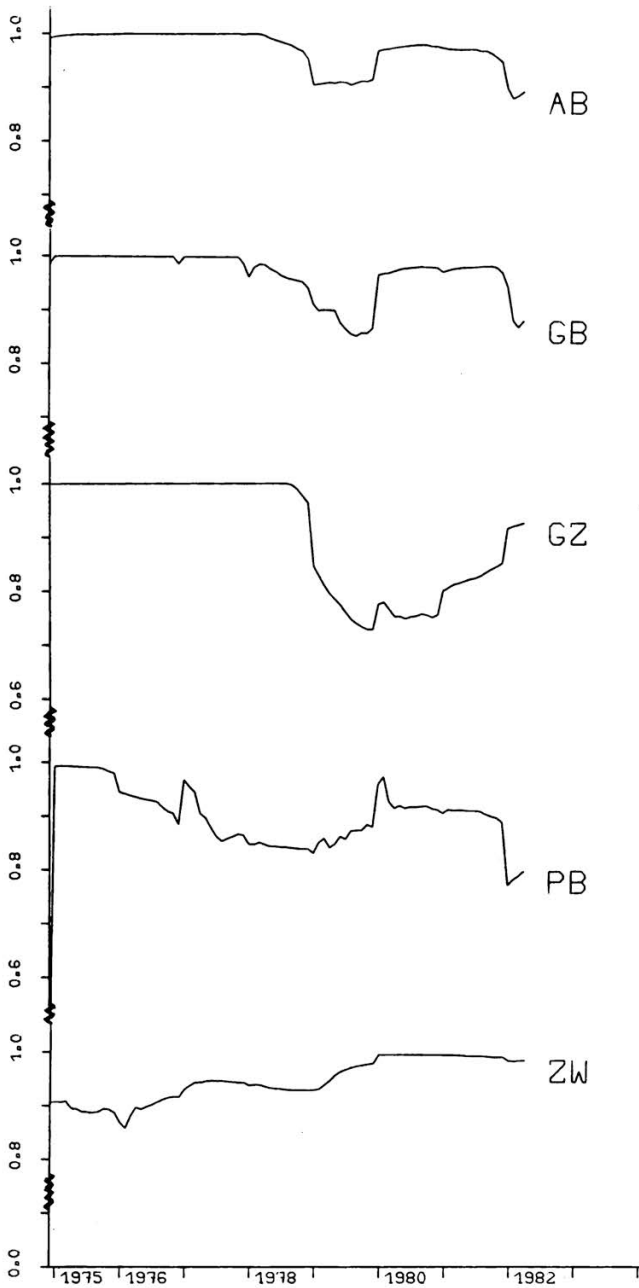


Abb. 1. Die Kennziffern zur Fristentransformation.

bei den Girozentralen, so ist es beim Grundsatz II entgegengesetzt. Die Girozentralen nutzen ihren langfristigen (kurzfristigen) Kreditspielraum wesentlich stärker (schwächer) als die Kreditbanken, bzw. sind im langfristigen (kurzfristigen) Bereich wesentlich stärker (schwächer) restringiert als die Kreditbanken (*Fuhrmann* 1978, S. 118ff., 170ff.). Die Differenz der Durchschnittskennziffern (Kreditbanken ohne inländische Zweigstellen ausländischer Banken minus Girozentralen) entwickelte sich in den Jahren 1974 bis 1981 wie folgt:

Differenz der Durchschnittskennziffern:

Grundsatz	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981
III	11,6	9,0	12,6	21,4	23,1	27,5	16,3	6,1
II	-18,9	-19,1	-15,6	-12,0	-11,4	-5,6	-5,4	-5,1

Die Durchschnittskennziffer der Girozentralen war damit in Relation gesehen im Jahre 1979 bezüglich des kurz- und mittelfristigen Kreditengagements besonders niedrig und bezüglich des langfristigen besonders hoch. Entsprechend führten die Girozentralen im Jahre 1979 eine wesentlich stärkere negative Fristentransformation durch als die Großbanken. Allerdings weisen beide Institutsgruppen in diesem Jahr den stärksten Grad der Transformation auf. Wie stark dabei die steigende Ausschöpfung des Grundsatzes II durch eine steigende langfristige Kreditvergabe an Länder mit Leistungsbilanzdefiziten bei einem sinkenden langfristigen inländischen Mittelaufkommen mit der Folge eines überproportional steigenden langfristigen Interbanken-Kapitalimportes bedingt war, ist aus der Entwicklung der Kennziffern natürlich allein nicht direkt zu entnehmen. Ebenso kann nur interpretiert werden, daß die Differenz im Grad der negativen Fristentransformation zwischen den Großbanken und den Girozentralen unter anderem aus dem steigenden (langfristigen) Finanzierungsbedarf der öffentlichen Haushalte und dem stärkeren (direkten und indirekten) wirtschaftspolitischen Druck auf die Kreditvergabe der Girozentralen (regionale Beschäftigungsprobleme, politisch „geförderter“ Kapitalexport, usw.) im Verhältnis zu den Großbanken resultieren kann. Der kurzfristige Kapitalexport der Girozentralen ist dabei durch ihre relativ hohe Liquidität (Sparkassenverbund, Emissionstätigkeit, usw.) sowie die relativ (schwächere) Situation ihrer Töchter unter anderem im Euro-Markt bedingt.

- Die zweite Subperiode (1980/81) ist durch eine deutliche Parallelität der Entwicklung der Indexwerte bei einer insgesamt gegebenen Nettoschuldnerposition für die Gesamtheit aller berichtenden Institute und die Großbanken sowie eine leichte Nettogläubigerposition bei einer durchgeführten negativen Fristentransformation der Girozentralen und Privatbanken gekennzeichnet. So beträgt bei den Girozentralen im Juni 1980 (1981) der Nettoforderungsbestand 0,6 (1,8) Mrd. DM bei einem Forderungsbestand von 19,5 (21,5) Mrd. DM. Den Girozentralen kommt dabei die als Folge der sehr hohen Zinsen im Jahre 1981 zu beachtende starke Ökonomisierung der Geldhaltung der Inländer mit einer hohen (Geld-) Kapitalbildung besonders in Form kurzfristiger, nicht der Mindestreservepflicht unterliegender Bankschuldverschreibungen zugute. Bei den Großbanken spielen dabei die starke Position ihrer Euro-Töchter, die Aktivierungstendenz der Leistungsbilanz und das Finanzierungsverhalten der Unternehmungen sowie die Spekulation, insbesondere im Rahmen des Europäischen Währungssystems eine entscheidende Rolle, so daß die Großbanken seit November 1981 und damit nach dem sogenannten Realignment im Europäischen Währungssystem am 4.10.1981 wieder eine Nettogläubigerposition am kurzen Ende des internationalen Bankenmarktes einnehmen und ebenfalls eine negative Fristentransformation durchführen. Dabei haben die Gesamtheit „Aller Banken“ zwischen Dezember 1980 und Dezember 1981, d. h. in der zweiten Hälfte der zweiten Subperiode den Saldo der Nettoverbindlichkeiten zwischen deutschen und ausländischen Kreditinstituten um 13,2 Mrd. DM im Wege des Kapitalexportes reduziert, den sie insbesondere zwischen Dezember 1978 und Dezember 1979 über einen Kapitalimport von 23,3 Mrd. DM aufgebaut hatten. Während die Privatbanken in dieser zweiten Subperiode eine negative Fristentransformation durchführen, sind die inländischen Zweigstellen ausländischer Kreditinstitute in allen drei hier unterschiedenen Fristigkeitsgruppen in eine Nettoschuldnerposition hineingewachsen, die sich Ende 1981 auf insgesamt 9,2 Mrd. DM bei einem Forderungsbestand von 16,9 Mrd. DM beläuft.

III. Die Entwicklung des Nettoforderungsbestandes

1. Die empirische Maßzahl

Bei der Berechnung des Indexwertes R_i wurde der Nenner der Kennziffer um den absoluten Wert des Nettoforderungsbestandes bereinigt. Die Berechnung einer Maßzahl R_i^+ ohne die Berücksichtigung der Nettoposition hätte

immer dann zu einer Überschätzung der Fristentransformation bzw. einer Verzerrung der Kennziffer geführt, wenn die Institutsgruppe über alle Fristigkeitsgruppen berechnet eine Nettoschuldner- bzw. Nettogläubigerposition einnimmt. Ist dieses dabei in jeder einzelnen Fristigkeitsgruppe der Fall, dann nimmt das Maß R_i den Wert eins an. Es gestattet – wie die Plots für die Girozentralen, die Großbanken und „Alle Banken“ in der ersten Subperiode zeigten – dann keine weitere Analyse. Das Maß N_i reagiert nun unmittelbar auf die Entwicklung dieser Nettoposition. Es indiziert den zwischen den deutschen und ausländischen Kreditinstituten über den Kapitalverkehr in der Zeit aufgebauten Nettoforderungsbestand:

$$N_i = \frac{\left| \sum_j A_{ji} - \sum_j P_{ji} \right|}{\sum_j (A_{ji} + P_{ji})} R_i$$

Der Index N_i nimmt den Wert Null an, wenn die Bankgruppe i am internationalen Bankenmarkt einen Nettoforderungsbestand von Null aufweist; er steigt in Abhängigkeit vom Kapitalverkehrsbilanzsaldo beim Aufbau eines Nettoforderungsbestandes. Die Indizes entsprechen dabei einer Art von „stock-adjustment-flow approach“, wie er in den empirischen Analysen unter anderem von *Branson, Hill* (1971) oder *Herring, Marston* (1977, Kap. 6) Verwendung findet, wobei über die Ausrichtung auf die Nettobestände die bezogene Gleichgewichtssituation in einem Nettoforderungsbestand von Null liegt.

2. Die empirischen Beobachtungen

In den Abbildungen 2 sind die Kennziffern N_i für die einzelnen Institutsgruppen dargestellt.

Wie bei den Kennziffern R_i läßt sich hier wiederum eine deutliche Parallelität in der Entwicklung der Nettoforderungsbestände bei den Großbanken und der Gesamtheit „Alle Banken“ verbunden mit einer Dreiteilung des gesamten Analysezeitraumes feststellen. Einen prägenden Einfluß der Entwicklung der Großbanken auf die der Gesamtheit „Alle Banken“ läßt sich für den Beginn der Analyseperiode unmittelbar über die Größenverhältnisse erklären. So betragen im Januar 1975 (1982) die Forderungen an ausländische Kreditinstitute bei „Allen Banken“ 44,4 (99,7), bei den Großbanken 15,5 (19,8) und bei den Girozentralen 4,4 (23,8) Mrd. DM. Bei den Privatbanken betrug der Forderungsbestand 0,8 (1,7) und bei den in-

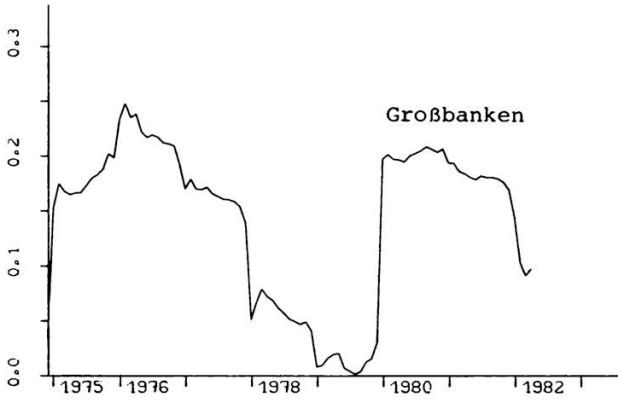
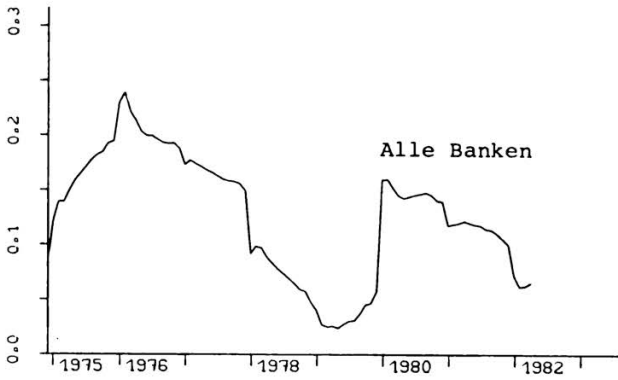


Abb. 2a. Kennziffern zur Entwicklung des Nettoforderungsbestandes.

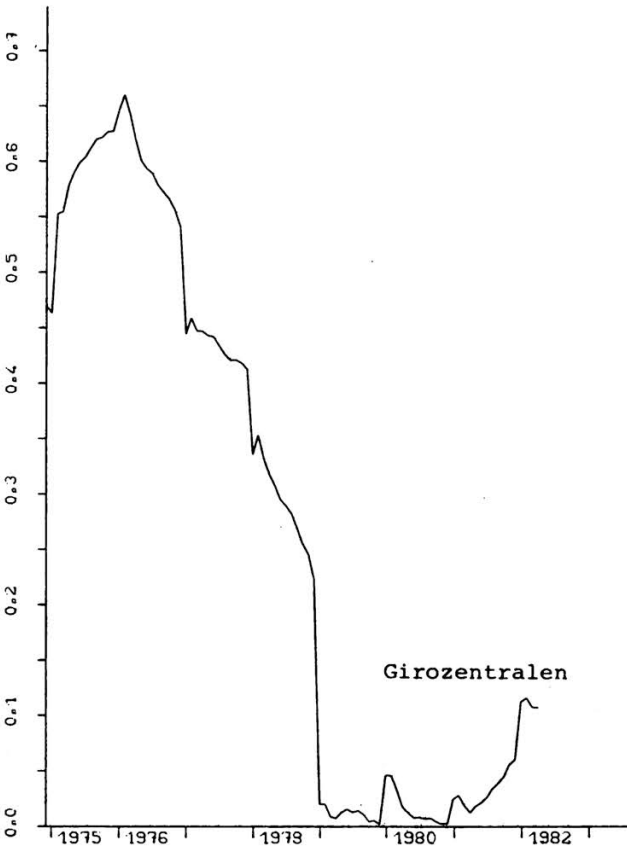
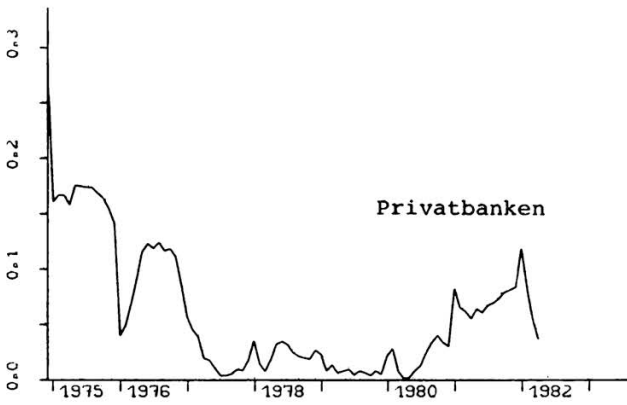


Abb. 2b. Kennziffern zur Entwicklung des Nettoforderungsbestandes.

ländischen Zweigstellen ausländischer Banken 10,2 (17,1) Mrd. DM. Für die zweite Unterperiode läßt sich somit die Parallelität in der Entwicklung bei den Großbanken und „Allen Banken“ nicht allein über die Größenverhältnisse erklären, sondern im wesentlichen nur infolge der offensichtlichen Bemühungen der Girozentralen um eine ausgeglichene Position, d. h. einen Nettoforderungsbestand von Null. Darüber hinaus ist zu beachten, daß die Parallelität in der Entwicklung in der zweiten Subperiode deutlich geringer ist als in der ersten. Dieses ist mit dem steigenden Einfluß der inländischen Zweigstellen ausländischer Kreditinstitute zu erklären. Der Umbruch in der Entwicklung ihrer Kennziffer Ende 1980 ist deutlich im Index für die Gesamtheit der Banken wiederzuerkennen. Entsprechend einer entgegengesetzten Entwicklung des relativen Nettoforderungsbestandes bei den inländischen Zweigstellen ausländischer Kreditinstitute und den Großbanken fällt der sprunghafte Zuwachs des Indexwertes Anfang 1980 bei „Allen Banken“ deutlich geringer aus als bei den Großbanken, und der Bestand an Nettoverbindlichkeiten wird auch wesentlich schneller und früher wieder abgebaut. In die internationale Integration des deutschen Bankensystems sind somit insbesondere die Girozentralen und die inländischen Zweigstellen ausländischer Kreditinstitute neu eingebunden, so daß die Notwendigkeit einer disaggregierten Betrachtung des deutschen Bankensystems steigt.

Der Nettoforderungsbestand gegenüber ausländischen Kreditinstituten erreicht infolge eines Kapitalexportes dabei seinen relativ höchsten Stand im November 1975 (Alle Banken, Großbanken) bzw. Februar 1976 (Girozentralen), wobei der Index für die Girozentralen den höchsten Wert mit 0,673 annimmt. Diese eindeutige Wende in Richtung des Kapitalverkehrs fällt deutlich mit dem Ende des Rezessionsjahres 1975, einem steigenden Gefälle zwischen den nationalen Inflationsraten zugunsten der Bundesrepublik und einer ständigen Aufwertungstendenz der D-Mark zusammen. In den Jahren 1978 und 1979 spielen darüber hinaus die Euro-Märkte eine wichtige Rolle bei der Absorption der Überschüsse der OPEC-Staaten, indem sie den ölimportierenden Staaten und damit auch den Banken der Bundesrepublik einen Kapitalimport und so den Abbau ihres Nettoforderungsbestandes ermöglichen. In den ersten Monaten nach der Errichtung des europäischen Währungssystems im März 1979 ist der Nettoforderungsbestand dann bei den genannten drei Institutsgruppen nahezu Null. Der insgesamt im Jahre 1979 geringe Nettoforderungsbestand läßt sich dabei außerdem unmittelbar mit der weltpolitischen Lage, unter anderem infolge der Iran-Krise mit der Sperrung der iranischen Guthaben bei US-Banken und somit insbesondere über Erwartungsunsicherheiten bei einer hohen Risikoeinschätzung erklären.

Damit scheinen für den Aufbau eines (positiven oder negativen) Nettoforderungsbestandes neben Einflußgrößen wie Wechselkursänderungserwartungen und Spread unmittelbar Verfügbarkeiten entscheidend zu sein, während in Situationen großer Unsicherheit mit der Erwartung weiterer Verlustrealisationen (Kapital-, Transfer-, Kooperationsrisiken) diese Einflußfaktoren dominieren und zu einem gewünschten Nettoforderungsbestand von Null führen.

Die Indexwerte der Privatbanken sowie der inländischen Zweigstellen ausländischer Kreditinstitute zeigen vollkommen eigenständige Entwicklungspfade auf. So führen die Privatbanken im Jahre 1975 ebenso einen insbesondere kurzfristigen Kapitalexport durch. Dieser reduziert aber ihren negativen Nettoforderungsbestand, der bei ihnen bereits 1977 den Wert von nahezu Null erreicht. Infolge des starken Engagements der Privatbanken am kurzen Ende des internationalen Bankmarktes (die Relation zwischen kurz- und langfristigen Forderungen beträgt rund 10:1), mit kurzfristig geringen Anpassungskosten bei gewünschten Strukturveränderungen des Portefeuilles, reagieren die Privatbanken im internationalen Kapitalverkehr sehr flexibel bei häufigen Glattstellungen. Sie weisen erst wieder 1981 – infolge eines kurzfristigen Kapitalexports in den Jahren 1980/81 – deutlich einen gewünschten Nettoforderungsbestand aus.

Die inländischen Zweigstellen ausländischer Kreditinstitute führen vollkommen unabhängig von den anderen Institutsgruppen seit 1977 einen in der Größe schwankenden Kapitalimport durch und bauen so einen negativen Nettoforderungsbestand auf. Dabei steigt insbesondere der Wert der langfristigen Verbindlichkeiten. Eine Erklärung für diese Entwicklung liegt sicherlich im institutionellen Bereich. So zählt bei den inländischen Zweigstellen ausländischer Kreditinstitute nach § 53 Abs. 4 KWG nur das effektiv zur Verfügung stehende Betriebskapital zum haftenden Eigenkapital. Die Beschränkung der (langfristigen) Kreditgewährung infolge des haftenden Eigenkapitals wird bei den inländischen Zweigstellen ausländischer Kreditinstitute nicht stets über eine Erhöhung des Dotationskapitals aufgefangen, sondern auch über die Wandlung der Rechtsform (wie beispielsweise bei der Gründung der City-Bank AG 1976) oder über die flexibleren Lösungen in Form von aufgenommenen langfristigen Krediten (hier können Dreiecksgeschäfte zum Tragen kommen, bei denen eine ausländische Mutter mit einer inländischen Mutter, diese dann mit ihrer Euro-Tochter und anschließend diese mit der inländischen Tochter der ausländischen Mutter in Kreditbeziehungen treten) oder einer Gewährung nachrangiger Kredite seitens der Mutter.

Als saisonaler Einfluß auf die Entwicklung der Kennziffern N_i ist der Jahresultimo besonders auffällig. So sinkt (steigt) der Nettoforderungs-

bestand am internationalen Bankenmarkt eindeutig bei allen Gruppen im Dezember (November) aufgrund eines kurzfristigen Kapitalimportes (-exportes). Während das window-dressing im Dezember möglicherweise aus einer gewünschten Bilanzoptik oder aus der Auskehrung der Guthaben öffentlicher Haushalte sowie eines saisonal steigenden Bargeldumlaufes im Inland resultiert, kann die Entwicklung im November mit einer Darlehens- und Kreditvergabe der deutschen Mutterinstitute an ihre ausländischen Töchter erklärt werden; zumal die Beobachtung eines im November gestiegenen saisonalen kurzfristigen Kapitalexportes nicht für die inländischen Zweigstellen ausländischer Kreditinstitute gilt. Auf die Indexentwicklung bzw. den Nettoforderungsbestand wirken sich daneben natürlich noch eine Vielzahl von Sondereinflüssen wie beispielsweise Veränderungen in der Berichtspflicht, in der Zuordnung einzelner Banken zu einzelnen Institutsgruppen (insbesondere bei den Privatbanken und den inländischen Zweigstellen ausländischer Kreditinstitute) oder in dem Bundesbank-Instrumentarium (Variationen in der administrativen Beschränkung des Kapitalimportes, Veränderungen der Mindestreservebestimmungen, usw.) aus.

IV. Abschließende Bemerkungen

Der vorliegende Beitrag hat anhand von ermittelten Kennziffern die Entwicklung des Nettoforderungsbestandes der inländischen Kreditinstitute gegenüber ausländischen sowie seine Fristigkeitsstruktur für die Zeit von Dezember 1974 bis April 1982 analysiert. Der in der Normierung bzw. Vergleichbarkeit liegende Vorteil derartiger Indizes wurde benutzt, um zu einer optisch darstellbaren, ersten differenzierten Aussage über die unterschiedlichen Verhaltensweisen der verschiedenen Institutsgruppen zu gelangen. Dabei zeigte es sich, daß die Institutsgruppen den Kapitalimport bzw. -export über ausländische Kreditinstitute unterschiedlich intensiv und flexibel nutzen. Als die auffälligsten Erscheinungen sind dabei die zum Teil entgegengesetzten Verhaltensweisen bezüglich des Kapitalexportes und der Fristentransformation bei den inländischen Zweigstellen ausländischer Kreditinstitute und den deutschen Banken ebenso hervorzuheben wie die offensichtliche Unterteilung der Analyseperiode in mehrere Subperioden. Dabei wurde der bis Ende 1975 durch einen Kapitalexport aufgebaute positive Nettoforderungsbestand bis Ende 1978 durch Nettokapitalimporte bei einem über die vier Jahre von Dezember 1974 bis Dezember 1978 um rund 0,9 v.H. gewachsenen Forderungsbestand abgebaut, wobei nach einer Periode des Umbruches, insbesondere in den Jahren 1978/79, die Gesamtheit

der Banken einen Nettoverbindlichkeitsbestand aufbaute. Die gesamte Entwicklung der Forderungen und Verbindlichkeiten gegenüber ausländischen Kreditinstituten, die in absoluten Größen in den sieben Jahren des Analysezeitraumes um 1,34 und 2,19 v.H. gestiegen sind, kann dabei relativ problemlos anhand der bekannten Ereignisse wie beispielsweise der Währungsunruhen, des Ölpreis-Schocks oder der Iran-Krise erklärt werden. Es zeigt sich, daß die Banken mit diesem internationalen Inter- und Intra-Bankenhandel, der zum großen Teil einen Transmissionskanal zwischen den heimischen Geld- und Kapitalmärkten und den Euro-Märkten bildet, offensichtlich über eine Möglichkeit verfügen, liquide Mittel anzulegen bzw. zu erhalten, die nicht stets der unmittelbaren Kontrolle der Deutschen Bundesbank zugänglich ist. Die Kreditinstitute haben somit offensichtlich eine Möglichkeit, um die Wirksamkeit einiger Maßnahmen der Deutschen Bundesbank zumindest zeitweise hinauszuzögern. Der über die internationalen Interbankkredite geführte Kapitalverkehr kann dabei aber auch Ausdruck einer gestiegenen Flexibilität des inländischen Bankensektors zur Absorption von im Inland auftretenden Schocks oder plötzlichen Veränderungen sein. Andererseits dient er natürlich gleichzeitig aber auch mit der Glättung von auf dem internationalen Bankenmarkt bzw. den Euro-Märkten auftretenden Störungen. Die internationalen Interbankbeziehungen stellen in diesem Sinne stets die potentielle Quelle einer Instabilität für die Geld- und Kapitalmärkte der Bundesrepublik dar und werden somit die auf den internationalen Finanzmärkten auftretenden Unruhen „importieren“.

Die aus diesen Geschäften am internationalen Bankenmarkt resultierenden Risiken beziehen sich somit auf die Kontrollier- und Steuerbarkeit der nationalen Geldmengenaggregate usw. seitens der Deutschen Bundesbank sowie auf die Solvenz und Liquidität einzelner Institute bzw. Institutsgruppen, wobei hier insbesondere auf die Risiken von Groß- oder Länderkrediten sowie auf die Kooperations- bzw. Kettenrisiken infolge vermehrter Konsortialkredite hinzuweisen ist. Gehört die Sicherheit der Stabilität des nationalen Bankensystems und daraus abgeleitet der Solvenz und Liquidität der Institute zu den Aufgaben einer nationalen Bankenaufsicht, so erscheint die Schaffung von speziellen Grundsätzen für diese internationalen Interbankkredite im Rahmen des KWG sowie einer Bankenaufsicht auf der Basis konsolidierter Konzerndaten sinnvoll und notwendig.

Wilfried Fuhrmann, Kiel

References

- Branson, W. H./Hill, R. D.* (1971): *Capital Movements in the OECD Area: An Econometric Analysis*; OECD, Economic Outlook, Occasional Studies, Paris. – *Fuhrmann, W.* (1978): *Die Aktivstruktur deutscher Banken*, Berlin. – *Ders.* (1979): *Das heimische Geld- und Kreditangebot einer Euro-Währung*, *Kredit und Kapital*, S. 56 - 72. – *Ders.* (1981): *Zur Analyse der inländischen Interbankkredite in der Bundesrepublik Deutschland*, in: *H. Göppl, R. Henn* (Hrsg.), *Geld, Banken und Versicherungen*, Band II, Königstein 1981, S. 975-88. – *Herring, R. J./Marston, R. C.* (1977): *National Monetary Policies and International Financial Markets*, Amsterdam. – *Hester, D.* (1981): *Innovations and Monetary Control*, in: *W. C. Brainard, G. L. Perry* (Ed.), *Brooking Papers on Economic Activity*, Washington D.C., No. 1, S. 141 - 99. – *Hudson, N. R. L.* (1979): *Money and Exchange Dealing in International Banking*, London. – *Issing, O.* (1981): *Recent Developments in US-Monetary Policy*, *Kredit und Kapital*, S. 550 - 60. – *Ders.* (1977): *Zur Rolle der Interbankbeziehungen*, *Kredit und Kapital*, S. 526 - 39. – *Neumann, M.* (1981): *Theoretische Aspekte der DM als internationale Anlage- und Reservewährung*, in: *G. Bruns, K. Häuser* (Hrsg.), *Die Deutsche Mark als internationale Anlage- und Reservewährung*, Folgen für den Kapitalmarkt, Frankfurt, S. 7 - 23. – o. V. (1981): *Bankenaufsicht auf der Basis konsolidierter Ausweise*, *Monatsbericht der Deutschen Bundesbank*, Frankfurt, August, S. 25 - 27. – o. V. (1979): *Die DM als internationale Anlagewährung*, *Monatsbericht der Deutschen Bundesbank*, Frankfurt, November, S. 26 - 34. – *Revell, J. R. S.* (1980): *The Complementary Nature of Competition and Regulation in the Financial Sector*, *Revue de la Banque-Bank-en Financiewezen*, Heft 1, S. 9 - 33. – *Williams, R. C.*, Hrsg. (1980): *International Capital Markets, Recent Developments and Short-Term Prospects*, in: *International Monetary Fund*, Washington D.C., No. 1.

Zusammenfassung

Zum Kapitalverkehr zwischen deutschen und ausländischen Kreditinstituten

Dieser Beitrag hebt besonders die wachsende internationale Verflechtung der verschiedenen nationalen Geld- und Kapitalmärkte hervor. Hierfür sind insbesondere Innovationen sowie neue Entwicklungen im internationalen Bankgeschäft verantwortlich. Folglich werden ein spezieller Überweisungsweg bzw. die Kapitalbewegungen zwischen inländischen und ausländischen Banken analysiert. Eine große Palette von Verhaltensweisen der institutionell aufgegliederten, disaggregierten deutschen Banken als auch der Zeitablauf der Kapitalströme wird aufgedeckt. Zum Zwecke eines stabilen nationalen Banksystems erscheinen sowohl bankrechtliche als auch bankaufsichtliche Änderungen nicht nur wünschenswert, sondern auch möglich.

Summary

Capital Movements Between German and Foreign Banks

This article emphasizes the increasing international linkages between the various national money- and capital-markets. This is due, first of all, to innovations and new procedures in international banking. Thus a special transmission channel resp. the capital movements between domestic and foreign banks are analysed. A great variety in the pattern of behaviour of the institutionally disaggregated German banks as well as in the capital-flow in time has been detected. For the purpose of a stabilized national banking system changes of bank regulations and supervision seem desirable as well as possible.

Résumé

A propos des mouvements de capitaux entre les établissements bancaires allemands et étrangers

Cet article met particulièrement en évidence l'interpénétration internationale croissante des divers marchés monétaires et financiers nationaux. La responsabilité principale en incombe aux innovations et à de nouveaux développements dans les affaires bancaires internationales. L'on analyse ensuite une procédure spéciale de virement et les mouvements de capitaux entre banques indigènes et étrangères. Et l'on découvre un large éventail de conduites des banques allemandes institutionnellement spécialisées ou décentralisées ainsi que dans le déroulement des flux de capitaux. Aux fins de la stabilité du système bancaire national, des amendements de la législation et du contrôle bancaires paraissent non seulement souhaitables, mais même réalisables.